

Charta des kritisch-konstruktiven Journalismus. Und vor allem eine Einladung ...

1. Wir erleben derzeit einen Verlust von Vertrauen in die Medien. Nicht nur bei der kleinen Gruppe von Verschwörungsgläubigen und Querdenker:innen, sondern auch in der breiten Bevölkerung. Studien über das Phänomen der „News Avoidance“, der Nachrichten-Abstinenz, weisen auf eine wachsende Zahl von Menschen hin, die bewusst Nachrichten meiden. Als Gründe werden genannt, dass sich Nachrichten etwa negativ auf die Stimmung auswirken. Die Berichterstattung wird oft unausgewogen und einseitig wahrgenommen. Und: Viele fühlen sich schlicht hilflos angesichts der medialen Informationen.

2. Unbestritten erleben wir Krisen-Zeiten: Erderwärmung, Artensterben, Krieg in Europa, bedrohte Demokratien, Energiekrise, Pandemien, Inflation, um nur einige zu nennen. Gleichzeitig arbeiten überall auf der Welt Menschen an Lösungen und Auswegen. Ohne diese Kompetenz, konstruktiv auf Herausforderungen zu reagieren, wäre die Menschheit schon lange ausgestorben.

3. Leider wird dieser Teil der Wirklichkeit von Medien nicht angemessen abgebildet. Deren Negativneigung ist mittlerweile wissenschaftlich bewiesen. Nur über Krisen, Probleme und Missstände zu berichten, aber nicht über die innovativen Antworten, verzerrt die Wahrnehmung von Rezipient:innen. Ihr Bild von der Lage der Welt ist negativer als die Wirklichkeit. Die emotionale Reaktionen darauf sind Ohnmachtsgefühle, Mutlosigkeit, Vertrauensverlust – bis hin zur Komplettverweigerung. Diese Tendenzen stellen eine erhebliche Gefahr für die demokratische Meinungs- und Willensbildung dar.

4. Aus diesen Gründen kommt dem Konzept eines kritisch-konstruktiven Journalismus (KKJ) eine hohe Bedeutung zu.

Das Folgende ist Klarstellung und Appell zugleich – vor allem aber eine Einladung. Mit dem Ziel, konstruktiven, lösungsorientierten Journalismus im deutschsprachigen Raum zu stärken.

- Ziel des kritisch-konstruktiven Journalismus ist es, vollständigere Beschreibungen der Wirklichkeit zu liefern – mit Problemen und Lösungen. Es geht nicht um ein „positiveres Bild“, nicht um Rosarot als Gegengewicht zur medialen Schwarzmalerei, sondern um das ganze Bild.

- Kritisch-konstruktiver Journalismus nimmt gesellschaftliche Probleme als Ausgangspunkt und richtet sein Erkenntnisinteresse auf die Recherche und Darstellung von Lösungen und Lösungsansätzen. Die Vorstellung, kritisch-konstruktiver Journalismus ignoriere Missstände, ist unlogisch und unzutreffend.
- Für kritisch-konstruktiven Journalismus gelten die gleichen Standards wie für jede seriöse Berichterstattung: Sorgfaltspflicht, kritische Analyse, Erklärung von Kontext und Zusammenhängen, möglichst neutrale Haltung gegenüber den Protagonist:innen.
- Auch wenn kritisch-konstruktiver Journalismus eine entschieden lösungsorientierte Perspektive einnimmt, handelt es sich nicht um PR für „gute Projekte“, sondern um eine Facette der Berichterstattung, die gleichwertig etwa neben investigativem oder kommentierendem Journalismus stehen sollte.
- Zur kritischen Perspektive des kritisch-konstruktiven Journalismus gehört, über Wirkungen, Grenzen sowie Risiken und Nebenwirkungen von Lösungen wahrheitsgemäß zu berichten.
- Gesellschaftliche Probleme sind komplex. Demzufolge müssen nicht nur Lösungsversuche, sondern auch die Berichte darüber komplex und multiperspektivisch angelegt sein.
- Um der Komplexität von Lösungen, Ansätzen und Initiativen gerecht zu werden, brauchen Beiträge ausreichende Länge und Raum. Kritisch-konstruktiver Journalismus ist Teil der Hintergrundberichterstattung, deren Aufgabe die Darstellung von Zusammenhängen ist.
- Sogenannte Good News und Kurznachrichten über positive Entwicklungen bzw. glückliche Einzelfälle sind legitimer Teil der allgemeinen Berichterstattung, aber zu unterscheiden vom Konzept des kritisch-konstruktiven Journalismus, das sich an gesellschaftlichen Dimensionen orientiert.
- Kritisch-konstruktiver Journalismus ist Teil des Qualitätsjournalismus. Kolleg:innen müssen ausreichend Zeit und Mittel für Recherchen bekommen, um Lösungsansätze sowohl zu verstehen als auch kritisch beleuchten zu können.

- Angesichts der wachsenden Flut von Nachrichten in Echtzeit, aber auch als Gegenmittel zu Desinformationskampagnen, wird eine qualitative hochstehende Berichterstattung über Kontexte und Zusammenhänge, die Einordnung von Ereignissen in langfristige Prozesse und deren allgemein verständliche Darstellung immer wichtiger. Kritisch-konstruktiver Journalismus kann und muss dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Die Selbstreflexion von Medienschaffenden muss einen höheren Stellenwert bekommen. Wenn unbewusste Konditionierungen und Denkmuster bewusst werden, eröffnen sich mehr Perspektiven und ein größerer Horizont, kritisch-konstruktives Denken inklusive.

Kritisch-konstruktiver Journalismus kann eine Watchdog-Funktion bekommen, indem er aufzeigt, welche Lösungen anderswo praktiziert werden und funktionieren. Damit setzt er Entscheidungsträger:innen in Erklärungsnot, warum sie solche Lösungen in ihrem Bereich nicht umsetzen.

Das ist unsere Einladung

Die Erfahrungen der vergangenen zehn Jahre belegen die positiven Effekte, wenn kritisch-konstruktiver Journalismus einbezogen wird.

- Die Themenvielfalt wird größer, das Vertrauen des Publikums wächst.
- Medienschaffende selbst sind zufriedener mit ihrer Arbeit – und motivierter.
- Die Verweil-/Lesedauer steigt, konstruktive Themen werden in sozialen Medien öfter geteilt.

Der gesellschaftliche Nutzen ist zwar noch kaum wissenschaftlich untersucht worden. Feedbacks aus dem Publikum und Medien-Communitys sprechen allerdings dafür, dass die Einbeziehung von Lösungen Gefühle von Selbstwirksamkeit (versus Ohnmacht), Zuversicht und Optimismus nährt – wichtige Eigenschaften, um den großen Herausforderungen gut begegnen zu können.

Berlin, 29.06.2023

Ute Scheub, Katharina Wiegmann, Michael Gleich und Jan Scheper